



27.01.2019
Harald Kluge
„Wir Verschwender!“

In Philipper 4,12-13 heißt es: *Ich kann bescheiden leben, ich kann aber auch im Überfluss leben; in alles und jedes bin ich eingeweiht: satt zu werden und Hunger zu leiden, Überfluss zu haben und Mangel zu leiden. Alles vermag ich durch den, der mir die Kraft dazu gibt.*

Wir alle haben eine Vorbildwirkung – ob wir es wollen oder nicht. Schon bei der Ampel treffen wir die Entscheidung, bei Rot trotzdem rüberzugehen, weil eh kein Auto kommt, weit und breit, kein E-Scooter, kein Fahrrad ... also hüpf ich schnell mal über die Straße, obwohl die Ampel dunkelrot leuchtet. Das kleine fünfjährige Mädchen auf der anderen Straßenseite denkt sich dann seinen Teil. Wir sind Vorbilder mit der Art und Weise, wie wir leben und arbeiten, konsumieren und schlussendlich wegwerfen. Auch da zeigt sich unser Charakter beim Konsumieren, Gustieren und Genießen. Beim Recyceln und beim Einkaufen. Und woher haben wir da unseren Charakter? Wie der Vater, so der Sohn. Wie die Mutter, so die Tochter ... hat man da im Alten Testament geschrieben:

Sieh, jeder, der Reden über dich macht, wird als Redensart brauchen: Wie die Mutter, so ihre Tochter! Du bist die Tochter deiner Mutter, des Mannes und der Kinder überdrüssig, und du bist die Schwester deiner Schwestern, die ihrer Männer und ihrer Kinder überdrüssig geworden sind. Eure Mutter ist eine Hetiterin, und euer Vater ist ein Amoriter! Und deine grosse Schwester ist Samaria, sie mit ihren Töchtern, die nördlich von dir wohnt, und deine Schwester, die kleiner ist als du, die südlich von dir wohnt, ist Sodom mit ihren Töchtern. Und du bist nicht nur auf ihren Wegen gegangen und du hast nicht nur ihre Abscheulichkeiten begangen – eine kurze Zeit, und du hast auf allen deinen Wegen verdorbener gehandelt als sie!

So wahr ich lebe, Spruch Gottes des HERRN: Sodom, deine Schwester, sie mit ihren Töchtern, hat nicht gehandelt, wie du gehandelt hast, du mit deinen Töchtern! Sieh, dies war die Verschuldung von Sodom, deiner Schwester: Stolz, Nahrung im Überfluss und sorglose Ruhe hatten sie und ihre Töchter. Aber die Hand des Elenden und Armen hat sie nicht gestärkt. Vielmehr wurden sie hochmütig und begingen Abscheulichkeiten vor mir. Und da ich es gesehen habe, habe ich sie beseitigt.

Hesekiel 16, 44-50

Liebe Gemeinde!

„Da habe ich sie beseitigt.“ Da habe ich sie weggeworfen, auf den Müll der Geschichte. Ein harter Spruch über die Stadt Jerusalem und deren Bewohner. Warum schmeißt Gott nicht die Abscheulich-

keiten auf den Müll? Tut er dann eh, aber erst im Vers 63.

Was nicht mehr passt, wird entsorgt. Und beim Recyceln sind wir gottlob – Gott sei Dank - Weltmeister. Wir sind das Volk, ein recycelndes, Müll trennendes. Und liegen mit Deutschland, Slowenien und Südkorea auf den internationalen Spitzenplätzen der Müll-Musterschüler. Noch nicht im Griff haben wir unser Einkaufsverhalten und das Wegschmeißverhalten von noch brauchbaren Nahrungsmitteln. Von wem haben wir das? „Wie die Mutter, so ihre Tochter!“ „Wie der Vater, so sein Sohn!“ „Wie die Eltern so deren Kinder!“ Der Prophet Hesekiel zitiert einen Slogan und Spruch seiner Zeit, der 2.600 Jahre später noch immer gilt. Vielleicht ist es aber jetzt an der Zeit, ihn auf den Müll der Geschichte zu schmeißen? Denn bei meinen Kindern, ab der 1. Schulstufe Volksschule stelle ich fest: Es ist keinesfalls so, dass unsere Töchter uns in Fragen des Lebensstils und Konsumverhaltens folgen. Die Lehrpläne der Volksschulen und später auch weiterführender Schulen legen großen Wert auf ein ökologisches und umweltbewusstes Bewusstsein bei den jungen SchülerInnen. Es hat nur wenige Wochen gedauert, bis mich meine Tochter Ronja darauf hingewiesen hat, dass anstatt des Jausensackerls selbstverständlich die umweltverträgliche Plastikbox und anstatt der Alufolie das Butterbrotpapier in Zukunft zu verwenden ist. Verschwendung ist in den Augen der kleinen Töchter, Alter 5, 8, 10 Jahre, ein Vergehen, strafbar mit einem strafbaren Blick.

Gott wirft Jerusalem vor, sie hätte zu wenig darauf geachtet, was ihre Schwestern und deren Töchter, also ihre Nichten getan haben. Ihre große Schwester Samaria und deren Töchter, und die kleine Schwester, Sodom, und deren Töchter, waren keine Kinder von Traurigkeit, haben das Leben in vollen Zügen genossen. Das Sprichwort: „Da geht es ja zu wie in Sodom und Gomorra.“ ist ja wieder so ein 2.600 Jahre alter Sinnspruch für fragwürdiges Verhalten. Wo alle nur auf den eigenen Vorteil schauen und ihre Bedürfnisbefriedigung, da regieren die Gewalttätigen und die Gewalt. Sodom, die kleine Schwester, habe arrogant und stolz gelebt, hätte ausreichend Nahrung im Überfluss gehabt und in sorgloser Ruhe gelebt. „Aber die Hand des Elenden und Armen haben sie nicht gestärkt. Vielmehr wurden sie hochmütig und begingen Abscheulichkeiten vor mir“, sagt Gott. Noch schlimmer habe es nur Jerusalem getrieben. Und wenn Sodom ein Raub von Feuer und Flammen geworden ist, dann müsste es Jerusalem noch schlimmer treffen. Also wenn wir es nicht schaffen unsere Bedürfnisbefriedigung in den Griff zu bekommen, Müll zu vermeiden, Müll zu trennen, auf maßlosen Konsum zu verzichten und unseren Planeten zu vermüllen, so dass 2050 mehr Plastik und Müll im Meer schwimmt als Fische, dann ... werden wir zuallererst einmal sehen, was wir davon haben.

Oft spricht Gott solche klaren Worte in der Bibel, wenn es um den Lebensstil geht, der auf Kosten anderer und der Umwelt und der Zukunft erst möglich wird. Im 3.Mose 26,3ff etwa beschreibt Gott den neuen Vertrag und Bund zwischen ihm und den Menschen mit folgenden kritischen Worten: *Wenn ihr nach meinen Weisungen lebt und meine Gebote beachtet, werde ich es zur rechten Zeit regnen lassen, damit das Land reichen Ertrag bringt und die Bäume viele Früchte tragen. Dann dauert die Dreschzeit bis zur Weinlese und die Weinlese bis zur Aussaat. Ihr habt reichlich zu essen und wohnt sicher in eurem Land. Ich, der Herr, schenke euch Frieden. Wenn ihr euch zur Ruhe legt, braucht ihr nicht zu befürchten, dass euch jemand aufschreckt. Die Raubtiere vertreibe ich aus dem Land, und kein feindliches Heer wird bei euch einfallen. ... Ich Sorge für euch, ich schenke euch viele Kinder und stehe treu zu dem Bund, den ich mit euch geschlossen habe. Ihr werdet zu Beginn einer neuen Ernte immer noch vom Getreide des Vorjahrs essen und noch so viel übrig haben, dass ihr altes Getreide wegwerfen müsst, um Platz für das neue zu bekommen. Ich selbst werde in meinem Heiligtum unter euch wohnen und mich nie wieder von euch abwenden. Ja, bei euch will ich leben, ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein. Ich bin der HERR, euer Gott. Aus Ägypten habe ich euch befreit, denn ich wollte nicht, dass ihr dort noch länger Sklaven seid. Das harte Joch, das dort auf euch lastete, habe ich zerbrochen. Aufrecht und frei dürft ihr nun gehen! Wenn ihr mir aber nicht gehorcht und euch nicht an alle diese Gebote haltet, wenn ihr meine Ordnungen missachtet und für meine Weisungen nichts mehr übrig habt, brecht ihr den Bund, den ich mit euch geschlossen habe. Dann werdet ihr die Folgen zu spüren bekommen!*

Es heißt hier: „Am Beginn einer neuen Ernte werdet ihr noch immer vom Getreide des Vorjahres essen und noch so viel übrig haben, dass ihr altes Getreide wegwerfen müsst, um Platz für das Neue zu bekommen.“ Überraschend, wie schrecklich aktuell die Bibel zu uns spricht. Supermärkte sortieren Nahrungsmittel noch vor dem Ende des Haltbarkeitsdatums aus den Regalen aus, bloß um neuen Produkten Platz zu machen. 50-100 kg genießbarer Lebensmittel werden täglich von einem mittelgroßen Supermarkt abends weggeschmissen. Wegen einer kleinen Druckstelle, weil das Haltbarkeitsdatum nur noch zwei Tage entfernt ist, weil eben neue Ware da ist ... größere Supermärkte kommen so schon auf 500 bis 600 Tonnen pro Jahr.

Und das Wegwerfen geht ja bei uns daheim weiter. Weil es niemand mehr isst, weil der Kühlschrank zu voll ist, weil man in die Ferien reist, weil es Druckstellen beim Obst gibt, weil es nicht mehr so gut riecht, weil man beim Einkauf einfach nicht überlegt hat, ob man es wirklich braucht. So schmeißen Sie und ich im Durchschnitt 180 kg oder umgerechnet 300 EUR an Lebensmittel in

den Müll. Bereits vor dem Supermarktkreislauf, früher noch Greißler-Kreislauf werden Nahrungsmittel aussortiert und kommen obwohl genießbar in den Müll. Schon bei der Erdäpfelernte bleiben 40-50% liegen. Äpfel unter 55mm Durchmesser sind Müll. Das Nachlesen, wo Menschen auf den Feldern das liegengebliebene Gemüse einsammeln gehen, gab es auch schon durch die Jahrtausende, ist aber in manchen Gegenden verboten. Wie auch das Containern, Mülltauchen oder Dumpster Diving, eine moderne Form der Nachlese. Es bringt Menschen dazu, aus dem Müll die genießbaren und verwertbaren Nahrungsmittel rauszufischen. Wenn sie dann noch Veganer sind, zählen sie zu den Freeganern, die auf Fleisch verzichten und sich gut nur über diese Form des besonderen Konsumierens verpflegen können. Womit die einen, meist wir, verschwenderisch umgehen, findet bei anderen gute Verwendung. „Verschwendung ist nur falsche Verwendung“, dichtet der Philosoph Andreas Tenzer. Und im Gespräch mit Mülltauchern hört man oft, dass sie Konserven, die gut haltbar waren, Obst, Gemüse, Brot, Fleisch finden, das alles andere als vergammelt oder verschimmelt gewesen ist. Wir hingegen schmeißen weg, was andere noch gut brauchen können.

Verschwendung hat ja einen unguuten Klang. Sagen Sie vielleicht gern: „Ich bin ein Verschwender!“ Der Verschwender, dieses grandiose Zaubermärchen von Ferdinand Raimund, bebildert und besingt ja viele Facetten dieser Verschwendungssucht, der kleinen und großen Folgen von Verschwendung, die psychologischen Profile dahinter und vieles mehr. Wir sind alle Verschwender! Kaum einer von uns hier und heute hat es wohl geschafft, ohne Müll zu produzieren zu leben. Wir verschwenden alle Energie. Aber wir wissen oder fühlen meist, was wir tun. Wer fühlt sich schon wohl dabei, wenn man noch Genießbares wegwirft, weil man es gerade halt nicht mehr essen mag. Wenn man Milch wegschüttet, weil die schlecht geworden ist. Hätte man besser überlegt und gezielter eingekauft. Das schlechte Gewissen ist ein guter Gradmesser dafür, dass wir keinesfalls in unser Verderben laufen oder uns in unser Verderben kaufen. Wir verschwenden uns nicht zu Tode, weil uns diese innere Stimme zuvor ins Gewissen schreit. Es ist aufwendig, das Mülltrennen, Müll vermeiden, das Recyceln, das Reparieren von Altem. Aufwendig aber notwendig. Das hat sich herumgesprochen und ist in unseren Köpfen angekommen.

Im Sprüchebuch bei Jesus Sirach 27,4 heißt es: *Wenn du ein Sieb schüttelst, bleibt zum Schluss der Abfall darin übrig. Ebenso zeigen sich die Fehler eines Menschen, wenn er seine Überlegungen ausspricht.* Die Fehler bei uns Menschen zeigen sich im Abfall. Zeige mir deinen Müll und ich sage dir, wie du lebst und wer du bist. Mit der Wertschätzung fängt alles an und hört alles auf. Die Natur, das eigene Leben und das von anderen, die Bedürfnisse, meine und die von anderen, meine Bezie-

hungen, diese Stadt und dieses Land, die Leute und die Meinungen, diese Kirche und diese Gemeinde, die Nahrungsmittel ... all das wieder wertzuschätzen, ist eine gute christliche, jüdische, muslimische Übung. Denn überall dort gilt Verschwendung als eine Sünde. Seien wir verschwenderisch mit unseren Gedanken, die wir uns machen, mit der Liebe, mit der wir anderen begegnen, mit Küssen und Umarmungen und seien wir gute Verschwender vor dem Herrn – nur nicht von Dingen und bei unseren Beziehungen.